

FID Biodiversitätsforschung

Decheniana

Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins der Rheinlande und
Westfalens

Die Säugetiere des Kupfersiefentales bei Rösrath, Rheinland

Stumpf, Thomas

2010

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im
Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten
Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-196660](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-196660)

Die Säugetiere des Kupfersiefentales bei Rösrath, Rheinland

The Mammals of the Kupfersiefen Valley Near Rösrath, Rhineland

THOMAS STUMPF

(Manuskripteingang: 30. Oktober 2009)

Kurzfassung: Die Säugetierfauna des Kupfersiefentales bei Rösrath (Rheinisch-Bergischer Kreis), am Südwest-Rand des Bergischen Landes, wird beschrieben. In diesem östlichen Seitental der Sülz wurden im Zeitraum zwischen 1992 und 2009 insgesamt 34 Säugetierarten nachgewiesen.

Schlagworte: Säugetierfauna, Bergisches Land, Rösrath, Kupfersiefental

Abstract: The mammalian fauna of the Kupfersiefen valley near the town of Rösrath in the Rheinisch-Bergisch district of the German federal state of North Rhine-Westphalia is described. Between 1992 and 2009 thirty-four mammal species were recorded in this valley of an eastern tributary of the River Sülz. The site is located at the south-western edge of the Bergisches Land region.

Keywords: Mammal fauna, Bergisches Land, Rösrath, Kupfersiefen valley

1. Einleitung

Seit 1992 führe ich Tagebuch über faunistische und floristische Beobachtungen in der Umgebung meines Heimatortes Rösrath-Großbliersbach (Rheinisch-Bergischer Kreis). Es handelt sich um einen landwirtschaftlich geprägten Weiler im oberen Kupfersiefental, einem östlichen Zufluss der Sülz, der aus einem Ursprungshof hervorgegangen ist und heute sieben Wohnhäuser umfasst. Zeitweilig waren hier vier selbstständige Landwirte ansässig, heute sind es immerhin noch zwei. Einer ist der von mir betriebene Ziegen-Landschaftspflegehof, dessen Haupt-Tätigkeitsfeld die Landschaftspflege in der Wahner Heide ist.

Die hier wiedergegebenen Beobachtungen sind überwiegend zufälliger Natur, zum Teil Beobachtungen während der jährlichen Heumahd und anderer landwirtschaftlicher Tätigkeiten. Daneben wurden Gewölleanalysen der in Großbliersbach ansässigen Schleihereulen durchgeführt – die Bestimmung übernahm mein Freund Jeroen VAN DER KOOIJ (Oslo) (STUMPF & V. D. KOOIJ 1994, 1999). Außerdem fanden wenige Bat-Detektor-Untersuchungen statt. Einbezogen wurden auch die von der Unteren Jagdbehörde des Rheinisch-Bergischen Kreises zur Verfügung gestellten Jagdstrecken der Jahre 2002/2003 bis 2006/2007.

2. Das Untersuchungsgebiet

Das Kupfersiefental ist ein größtenteils tief eingeschnittenes Kerbtal, dessen Hänge im Unter- und Mittellauf mit zusammenhängenden Buchenwäldern bestockt sind. Diese sind nur kleinflächig von Fichten- und Eichenforsten sowie Grünland-Parzellen durchsetzt. Aufgrund der relativ guten Basenversorgung der Böden (z. T. mächtige Lösslehmauflagen) ist die – größtenteils aktuelle – potentielle natürliche Vegetation der Flattergras-Buchenwald (*Milio-Fagetum*), stellenweise auch der Perlgras-Buchenwald (*Melico-Fagetum*). An stärker verarmten Standorten stockt der im Bergischen Land überwiegend verbreitete Hainsimsen-Buchenwald (*Luzulo-Fagetum*). Der sehr naturnah fließende Kupfersiefer Bach (0,5 bis 1 m breit) wird sowohl im Wald als auch außerhalb von einem schmalen Erlensaum begleitet. Am Oberlauf lösen sich die zusammenhängenden Waldbereiche zu kleineren Einheiten auf, die von Grün- und Ackerland umgeben sind. Die bestandsbildende Baumart Buche (*Fagus sylvatica*) ist überwiegend in der Starkholzphase vertreten im Altersbereich zwischen 60 und 100 Jahren. In nennenswerten Anteilen sind Hainbuche (*Carpinus betulus*), Wildkirsche (*Prunus avium*), Stiel-Eiche (*Quercus robur*) und Esche (*Fraxinus excelsior*) am Waldaufbau beteiligt. Der Durchforstungsgrad des stark zersplitterten

Privatwald-Besitzes ist gering, der Totholzanteil entsprechend hoch.

Im unteren Teil des Tales findet man an einigen Stellen die Relikte einer Buchen-Kopfholz-Wirtschaft. Hierbei wurden die Rotbuchen zur Brennholzgewinnung in zwei bis drei Metern Höhe abgeschnitten und trieben dann wieder aus. Es bildeten sich – ähnlich den Kopfweiden – voluminöse, teils hohle Stämme, die mit ihren durchgewachsenen Austrieben noch immer zu sehen sind. Auch gibt es einige Parzellen mit durchgewachsenem Niederwald. Insbesondere die Kopfholznutzung hat möglicherweise in manchen Bereichen eine ununterbrochene Altwald-Tradition erhalten, die für das Überleben mancher Tierarten von Bedeutung war (vgl. STUMPF & V. D. KOOLJ 1999).

Wegen der fruchtbaren Lössböden hat sich auf den Höhen rund um das Tal noch Ackerbau in großem Umfang erhalten, wenn auch deutlich rückläufig. Angebaut werden Winterweizen, Wintergerste, Kartoffeln, neuerdings Raps und kleinflächig Sonnenblumen. Zunehmend wird Mais angebaut. Ein biologisch wirtschaftender Betrieb erzeugt auf etwa fünf Hektar Fläche eine große Vielfalt an Gemüse und Salat für die Direktvermarktung. Die Grünlandflächen werden heute überwiegend als Silagewiesen genutzt, doch es gibt auch noch großflächige Dauerweiden und kleinflächig artenreiche Glatthaferwiesen. Einzelne steile Hangweiden haben bis heute keine landwirtschaftliche Intensivierung erfahren und sind so Hotspots der Artenvielfalt. Die bis in die siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts gemähten bzw. beweideten feuchten Wiesen in der episodisch überschwemmten Talaue werden heute bis auf winzige Reste nicht mehr genutzt und tragen Brennessel- und Mädesüß-Hochstaudenfluren, in denen noch hier und da Schlüsselblumen (*Primula elatior*) und andere seltenere Pflanzenarten vorkommen. Am Mittellauf des Kupfersiefer Baches liegt oberhalb der Kupfersiefer Mühle ein alter Stauweiher, der inzwischen allerdings fast vollständig verlandet ist.

3. Aufgefundene Säugetierarten

Igel – *Erinaceus europaeus* LINNAEUS, 1758

Vom Igel liegen 41 Beobachtungsdaten vor, vielfach wurde die Art jedoch nicht notiert. Von den 41 Beobachtungen fallen zwei in den Mai, jeweils sechs in Juni und Juli, acht in den August, zwölf in den September, sechs in den Oktober und eine in den November.

Der Igel kommt insbesondere in den Hof- und Gartenbereichen vor, ist jedoch auch im Grün-

land und im Wald zu beobachten. Auf unserem Betriebsgelände traf ich ihn mehrfach am Katzenfutter an. Überwinterungsplätze konnte ich im Kupfersiefental nicht ausfindig machen. Ich möchte aber eine entsprechende Beobachtung aus der Wahner Heide angeben: hier fand ich einen Igel im Zentrum einer gut fußballgroßen, dicht gelagerten Laubkugel in magerem Grünland.

In mindestens einem Jahr (2000) wurde in unserem winzigen, von einer niedrigen Mauer umgebenen Vorgarten Nachwuchs großgezogen. Die Nisthöhle war ungefähr zweimal so groß wie ein erwachsener Igel und befand sich am Ende einer etwa 50 cm langen Höhle unter einem kleinen Komposthaufen. Die Wand einer angrenzenden Garage bildete gleichzeitig die Nisthöhlenwand. Es wurden vier Jungigel großgezogen. Am 9. September 2000 vernahmten wir durch das Küchenfenster durchdringend laute, hohe Pfiffe, die mich veranlassten, nach dem Urheber zu suchen. Es war die Igelmutter, die – mittags – versuchte, ihre Jungen durch das enge Gartentörchen nach draußen zu lotsen. Während sie bereits draußen war, kauerten die vier Jungigel noch an der Innenseite der Mauer.

Am 15.IX.1999 vernahm ich ebenfalls in unserem Hof diese durchdringenden Schreie, deren Urheber ebenfalls ein Igel war. Wahrscheinlich führte auch dieser gerade seine Jungen aus.

Maulwurf – *Talpa europaea* LINNAEUS, 1758

Der Maulwurf ist im Untersuchungsgebiet häufig, jedoch werden die einzelnen Biotoptypen in unterschiedlicher Dichte besiedelt. Sehr hohe Dichten werden in den von mir bewirtschafteten Heuwiesen erreicht, die ohne Chemikalien bewirtschaftet und kaum mit Mist gedüngt werden. Auf benachbartem Silage-Grünland findet man nur wenige Maulwurfshaufen. Gut besiedelt sind auch Dauer-Rinderweiden. Auch in sehr feuchtem Grünland legt der Maulwurf seine Gangsysteme an, selbst in der episodisch überfluteten Bachaue. Hier findet man – gelegentlich unmittelbar am Bachufer – hohe Winterburgen, sogenannte Sumpfburgen. Sie werden teilweise viele Jahre lang genutzt und sind – ausser für den Maulwurf – Lebensraum für eine spezialisierte Tierwelt. Äcker werden wahrscheinlich nur in den Randbereichen bewohnt. Regelmäßig findet man Maulwurfshaufen auch im Wald und in Gärten. In den untersuchten Schleiereulengewällen wurde der Maulwurf nicht gefunden.

Eine Sumpfburg des Maulwurfes, in Grünland am Bachufer unter der Krone einer alten Erle ge-

legen, wurde am 14. Januar 1994 aufgegraben und das darin befindliche Nest auf Käfer (Insecta, Coleoptera) untersucht. Folgende Arten wurden gefunden: 1 *Leptinus testaceus* MÜLLER, 1817 (Leptinidae); 2 *Ptenidium laevigatum* ERICHSON, 1845 (Ptiliidae); 1 *Ptenidium intermedium* WANKOVICZ, 1869 (Ptiliidae); 1 *Xylodromus affinis* (GERHARDT, 1877) (Staphylinidae); 1 *Heterothops niger* KRAATZ, 1868 (Staphylinidae); 1 *Oxypoda longipes* MULSANT & REY, 1861 (Staphylinidae).

Waldspitzmaus – *Sorex araneus* LINNAEUS, 1758

Schabrackenspitzmaus – *Sorex coronatus* MILLET, 1828

Beide Arten sind aus dem Kupfersiefental aus Schleiereulengewöllen bekannt. Im Gelände vielfach anzutreffende Spitzmäuse sowie Totfunde dieser beiden Arten wurden nicht auf ihre Artzugehörigkeit untersucht, daher können auch keine Habitatangaben gemacht werden.

Wie in allen mir bekannten Untersuchungen aus dem Bergischen Land (V. D. KOOIJ 1988, MEINIG 1988, 1991, 2000, BERGER et al. 1992, RADERMACHER 1994, GHARADJEDAGHI 1995, MÜHLMANN 1996) überwiegt auch im Kupfersiefental *S. coronatus* bei weitem gegenüber *S. araneus*.

Zwergspitzmaus – *Sorex minutus* LINNAEUS, 1766

Die Zwergspitzmaus ist ebenfalls aus Schleiereulengewöllen bekannt (s. u.). Auch wurde die Art mehrfach tot auf Feldwegen gefunden. In der Wahner Heide (ebenfalls Rösraht) ist sie offenbar die dominierende Spitzmausart in offenen Heidegebieten. Hier verendete sie häufig als Beifang in Bodenfallen, die zum Fang von Käfern aufgestellt waren. Möglich ist natürlich auch, dass die beiden größeren Spitzmausarten die Becherfallen leichter wieder verlassen können.

Hausspitzmaus – *Crocidura russula* (HERMANN, 1780)

Die Hausspitzmaus ist nach der Feldmaus das zweithäufigste Beutetier der Großbliersbacher Schleiereulen. Dies besagt jedoch sicher nichts Anderes, als dass die Schleiereule viel im Ortsbereich jagt. Die Hausspitzmaus konnte auch regelmäßig auf unserem Hof beobachtet werden und wurde häufig in Schlagfallen im Haus gefangen (neben gelegentlichen Fängen von Wald- oder Schabrackenspitzmäusen).

Abendsegler – *Nyctalus noctula* (SCHREBER, 1774)

Der Abendsegler berührt unser Gebiet wohl hauptsächlich auf dem Frühjahrs- und Herbstzug zwischen Sommer- und Winterquartier (ROER 1993, SKIBA 2001). In ganz Nordrhein-Westfalen gibt es laut FELDMANN et al. (1999) erst einen gesicherten Fund einer Wochenstube. Im Kupfersiefental liegt nur ein Nachweis vor: J. VAN DER KOOIJ beobachtete 2 Ex. am 30.IX.2004 bei Großbliersbach. In der Wahner Heide beobachte ich Große Abendsegler ebenfalls regelmäßig im Herbst.

Zwergfledermaus – *Pipistrellus pipistrellus* (SCHREBER, 1774)

Die Zwergfledermaus ist nach ROER (1993) die dominierende Fledermausart im Rheinland und auch in ganz Nordrhein-Westfalen (FELDMANN et al. 1999). Dennoch liegt aus dem Kupfersiefental nur ein undatiertes Bat-Detektor-Nachweis vor (J. V.D. KOOIJ). Erst in den letzten Jahren sind regelmäßig kleine Fledermäuse zu beobachten, die im Ortsbereich von Großbliersbach um die Gebäude schwirren und bei denen es sich vermutlich um Zwergfledermäuse handelt. Ansonsten ist die Zwergfledermaus wohl auch im südlichen Bergischen Land recht häufig, und ich fand in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Wochenstuben an einigen Stellen in Overath.

Breitflügelgefledermaus – *Eptesicus serotinus* (SCHREBER, 1774)

Von der Breitflügelgefledermaus liegen aus dem Kupfersiefental zwei Nachweise vor: 8. und 10. Oktober 1993 2–3 Ex. sowie 8. und 9. September 1995 4 Ex. jeweils in einer mit einzelnen alten Obstbäumen bestandenen Wiese zwischen Großbliersbach und dem bewaldeten Bachtal. Die großen Tiere flogen in Höhe der bzw. knapp über den Kronen der Obstbäume. Es wurden Bat-Detektor-Aufnahmen von sehr guter Qualität hergestellt und sowohl J. VAN DER KOOIJ als auch R. SKIBA vorgespielt. Beide erkannten eindeutig und ohne Zweifel *E. serotinus*. Sowohl ROER (1993) als auch SKIBA (1988) konstatieren das Fehlen der Breitflügelgefledermaus im Bergischen Land. Auch in seinen späteren Untersuchungen im Raum Wuppertal konnte SKIBA (2001) keine Breitflügelgefledermaus nachweisen. Nach FELDMANN et al. (1999) liegen aus dem gesamten Landesteil Nordrhein nur wenige Beobachtungen vor. Die genannten Beobachtungs-

daten lassen vermuten, dass die Art im Kupfersiefental nur auf dem Durchzug auftritt.

Feldhase – *Lepus europaeus* (PALLAS, 1778)

Der Feldhase ist im Kupfersiefental recht häufig, der Bestand nimmt in den letzten Jahren nach meiner Einschätzung zu. Die meisten Beobachtungen gelangen auf Grünland (tagsüber und nachts) sowie auf abgeernteten Äckern (vorwiegend nachts). Seltener sind Feldhasen im Wald anzutreffen. Nach GÖRNER & HACKETHAL (1988) erfolgt die Paarung zwischen Januar und Juli, mit einem Höhepunkt im März und April. Die vier von mir notierten Beobachtungen von Paarungsverhalten – Verfolgungsrennen zwischen zwei Hasen wurden als solches gedeutet – verteilen sich auf Februar (1 x) und Juli (3 x). Am 14.VII.2009 gelang mit um die Mittagszeit die Beobachtung einer Paarung. Am 28.II.1993 beobachtete ich zwei Feldhasen, die ausdauernd immer um einen Graureiher herum rannten.

Wildkaninchen – *Oryctolagus cuniculus* (LINNAEUS, 1758)

Aus dem Kupfersiefental liegt keine Beobachtung vor, jedoch aus der nächsten Umgebung: Am 8.VIII.1994 sah ich ein Kaninchen nördlich Großbliersbach, in Unterstöcken, etwa 500 m ausserhalb des Untersuchungsgebietes (ein Anwohner berichtet von regelmäßigem Vorkommen). Große Kaninchenbestände existieren erst wieder auf den Sandböden der Wahner Heide. Nach meiner langjährigen Erfahrung gibt es im südlichen Bergischen Land heute nur noch sehr wenige, isolierte Vorkommen, was im völligen Gegensatz zu den Darstellungen von SIMON (1933) steht, der seinerzeit das häufige Vorkommen des Wildkaninchens im gesamten Oberbergischen Kreis nachweist.

Eichhörnchen – *Sciurus vulgaris* LINNAEUS, 1758

Das Eichhörnchen ist in allen Waldgebieten des Kupfersiefentales anzutreffen und geht auch – insbesondere zur Haselnussernte – in die Dörfer. Neben den typisch rot gefärbten Hörnchen treten auch vereinzelt sehr dunkelbraune Tiere auf. Einmal wurde ein solches dunkelbraunes Eichhörnchen beobachtet, das eine ungewöhnlich geringe Fluchtdistanz von nur drei Metern hatte. Am 15.XI.1994 entdeckte ich einen Kolbel in einer Eichenkrone.

Am 26.III.1996 konnte ich ein Hörnchen beobachten, das die streifige Rinde einer abgestorbenen Pappel abbriss, aus den Fasern dicke

Päckchen formte und diese etwa 30 Meter weit, am Boden laufend, in ein Fichten-Stangenholz schleppte. Neben Haselnüssen wurde auch regelmäßig das Ernten von Walnüssen beobachtet, am 12.V.2005 auch das Pflücken von Hainbuchsamen.

Siebenschläfer – *Glis glis* (LINNAEUS, 1766)

Leider konnte ich den Siebenschläfer selbst noch nicht im Kupfersiefental beobachten, doch haben mir mindestens drei Einwohner, deren Häuser im Wald oder unmittelbar am Waldrand liegen, absolut glaubhaft versichert, regelmäßig Siebenschläfer im Hause zu haben. In der Kupfersiefer Mühle wurden wiederholt Siebenschläfer beim Plündern der Küchenvorräte erwischt. Das Vorkommen von Siebenschläfern in Rösrath ist seit langem bekannt. DRAEGER (1932) berichtet von Vorkommen in Overath, Wahlscheid, Rösrath und Hoffnungsthal. Hier beobachtete er in seinem Garten, dass sie („*Myoxis glis*“) Haufen von bis zu zwei Pfund Erdbeeren zusammentrugen. J. V. D. KOOU (mdl.) berichtet über mehrfache Siebenschläfer-Nachweise 1987 im Raum Overath. Eine umfangreiche Zusammenstellung über die Bilche im Bergischen Land gibt BUCHEN (1987). Hier findet sich die Angabe: „1986 bei Rösrath-Hoffnungsthal / Sülze / Rothenbachtal, häufig auf Dachböden“. Die Angaben stammen von (Förster) FRANK.

Haselmaus – *Muscardinus avellanarius* (LINNAEUS, 1758)

Gleiches wie für den Siebenschläfer muss ich für die Haselmaus bekennen. Hier gibt es jedoch auch nur einen Gewährsmann, der die Art auf seinem Grundstück im unteren Kupfersiefental gesehen haben will. BUCHEN (1987) nennt auch einen Rösrather Nachweis: „1986 Rösrath-Forsbachtal“, ebenfalls von Gewährsmann FRANK.

Bisamratte – *Ondatra zibethicus* (LINNAEUS, 1766)

Die aus Nordamerika stammende Bisamratte wurde in Europa erstmals 1905 in der Nähe von Prag ausgesetzt (SCHRÖPFER et al. 1984). Seit 1969 ist sie über ganz Westfalen verbreitet. In den Städten Overath und Rösrath habe ich sie in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts vielerorts und in Anzahl beobachtet. Nach meiner Einschätzung ist sie in den letzten zehn Jahren seltener geworden. Auch das frühere Vorkommen (wenige Individuen) am Kupfersiefer Mühlenteich ist inzwischen erlo-

schen. Ob dies ausschließlich auf die fortschreitende Verlandung zurückzuführen ist, vermag ich nicht zu beurteilen. Inzwischen ist die Wasserfläche sicher zu klein. Das nächste Vorkommen, das ich aus eigener Anschauung kenne, befindet sich an der Sülz in Hoffnungsthal (2007). Offensichtlich unternehmen Bismarcken auch längere Wanderungen über als Dauer-Lebensraum ungeeignete Flächen. Ein nicht mehr zu datierender Kotfund (Anfang bis Mitte der 1990er Jahre) am Bachufer des oberen Kupfersiefer Baches (hier nur 40 cm breit) wurde von J. v. D. KOOU als zu dieser Art gehörig bestimmt.

Rötelmaus – *Clethrionomys glareolus* (SCHREBER, 1780)

Die Rötelmaus ist überall in Waldrandbereichen sehr häufig. Hier kann man sie tagsüber oft von Versteck zu Versteck huschen sehen, während sie nach Essbarem sucht. Regelmäßig, und nicht nur im Winter, hält sie sich auch in unserem Fachwerkhaus auf. Hier fingen wir z. B. am 20.IV.1996 ein Exemplar in einer Schlagfalle. Die Schleiereule, die überwiegend in offenem Gelände jagt, fängt Rötelmäuse nur selten (s. u.).

Schermaus – *Arvicola terrestris* (LINNAEUS, 1758)

Nach meiner Einschätzung ist die Schermaus in den letzten Jahren seltener geworden. Während wir Anfang der neunziger Jahre bei der Heumahd die großen Wühlmäuse noch häufiger beobachten konnten, ist dies in den letzten Jahren eher selten der Fall. Auch trifft man kaum noch auf die typischen großen Löcher. Für die Schleiereule ist sie ein begehrtes Beutetier (s. u.).

Kleinwühlmaus – *Microtus subterraneus* (DE SELYS-LONGCHAMPS, 1836)

Die Kleinwühlmaus konnte lediglich in einem Individuum in Schleiereulen-Gewöllen nachgewiesen werden. Auch andere Autoren fanden in Gewöllen stets nur einzelne Individuen (MÜHLMANN 1996 in Raubwürgergewöllen, RADERMACHER 1994, v. D. KOOU 1988 und MEINIG 1992 in Schleiereulengewöllen, GHARADJEDAGHI 1995 beim Waldkauz). Die Kleinwühlmaus wird allgemein als eines der seltensten einheimischen Nagetiere betrachtet (z. B. MEINIG 1992). Bei Fallenfängen in bachbegleitenden Feuchtgebieten des südwestfälischen Berglandes machte die Art ebenfalls nur 1,5 % der gefangenen Individuen aus (BERGER et al. 1992). Nach SCHRÖPFER (1994) lebt die Kleinwühlmaus in Westfalen „bevorzugt dort, wo Feldgehölze oder Wälder die

Landschaft parzellieren“, also in reich gegliederten Landschaften, wie es auch das Kupfersiefental darstellt. Da die Kleinwühlmaus hochgrasige Biotope bevorzugt und vorwiegend unterirdisch lebt, ist anzunehmen, dass sie in der Beute der Schleiereule, gemessen an der tatsächlichen Häufigkeit, unterrepräsentiert ist.

Feldmaus – *Microtus arvalis* (PALLAS, 1779)

Die Feldmaus ist, zumindest auf den landwirtschaftlichen Nutzflächen, die häufigste Nagerart der Kupfersiefentale. Besonders auf unseren extensiv bewirtschafteten Heuwiesen sieht man in manchen Jahren ein Loch neben dem anderen. Aber auch auf Silagewiesen und an Ackerrändern findet man ihre Bauten. Die sehr hohe Feldmausdichte im Kupfersiefental spiegelt sich auch in einer hohen Greifvogeldichte. In manchen Jahren brüten im oberen Talbereich drei bis vier Mäusebussarde auf einem Kilometer Bachlänge, dazu noch ein Turmfalke, ein Rotmilan und mind. zwei Schleiereulen.

Erdmaus – *Microtus agrestis* (LINNAEUS, 1768)

Die Erdmaus vertritt die Feldmaus in feuchten Wiesenbereichen. J. v. D. KOOU und ich fanden am 6.II.1994 zwei Individuen am Oberlauf des Kupfersiefer Baches in einer binsenreichen, verwilderten Wiese am Bach. In den Schleiereulengewöllen (s. u.) ist sie nicht sehr häufig, aber regelmäßig vertreten.

Zwergmaus – *Micromys minutus* (PALLAS, 1778)

Ich habe noch nie eine Zwergmaus im Kupfersiefental gesehen, ihre Nester finde ich jedoch regelmäßig. Wenn ich die Elektrozäune um die Ziegenweiden freisense, sehe ich sie zwischen Brennesseln, hohem Gras und Brombeeren hängen. Manchmal finde ich auf kurzen Streckenabschnitten jeden Meter ein Nest. Auch in Westfalen werden Zwergmäuse bevorzugt in linearen Biotopen gefunden (SCHRÖPFER et al. 1984). Da die Tiere sich meist kletternd in hochgrasiger Vegetation aufhalten, erbeutet die Schleiereule sie nur selten. In den Gewöllen aus Großbliebersbach fehlt die Art.

Gelbhalsmaus – *Apodemus flavicollis* (MELCHIOR, 1834)

Der Gelbhalsmaus im Kupfersiefental wurde bereits eine eigene Arbeit gewidmet (STUMPF & v. D. KOOU 1999). Eindeutig nachgewiesen ist sie in Schleiereulengewöllen aus Großbliebersbach (s.

u.) und zählt damit zu den Besonderheiten der Säugetierfauna des Kupfersiefentales. VON LEHMANN (1970) hatte im Naturpark Bergisches Land eine nordwestliche Verbreitungsgrenze der Art festgestellt, die etwa mit der Wasserscheide zwischen Sieg und Agger übereinstimmt. Er konnte damals mit Ausnahme des oberen Wiehlabaches keine Gelbhalsmaus im Einzugsgebiet der Agger feststellen und schloss das Vorkommen reproduzierender Bestände nordwestlich der von ihm erkannten Arealgrenze weitgehend aus. Von Lehmann berücksichtigte in seiner Arbeit auch Fallenfänge und Schleiereulengewölle aus Hoffnungsthal, wo die Gelbhalsmaus ebenfalls fehlte.

Offensichtlich hat die Gelbhalsmaus sich seitdem jedoch ausgebreitet, denn die Arbeit von BERGER & FELDMANN (1997) zeigt ein gänzlich anderes Bild. STUMPF & V. D. KOOIJ (1999) ergänzen dies lediglich. Die Gelbhalsmaus gilt als Zeigerart für historisch alte Wälder und ist nach V. LEHMANN (1970), bedingt durch die mittelalterliche und neuzeitliche Waldverwüstung, in weiten Teilen des Bergischen Landes ausgestorben. Sie konnte lediglich in großflächigen adeligen Besitztümern überleben, auf denen ohne Unterbrechung dickstämmiges Wertholz erzeugt worden ist. Demnach könnte im Kupfersiefental die Tradition der Kopfholzwirtschaft ein entscheidender Grund für das Überdauern der Gelbhalsmaus gewesen sein.

Waldmaus – *Apodemus sylvaticus* (LINNAEUS, 1758)

Im Gegensatz zur Gelbhalsmaus besiedelt die Waldmaus eher lichte Wälder und Saumbiotop und geht von hier auch in die offene Agrarlandschaft bzw. in offene Heide- oder Moorflächen (SCHRÖPFER 1984). Sie ist in den meisten gehölzbestandenen Flächen die häufigste Nagetierart. Da sie offene Biotop nicht meidet, wird sie auch häufiger von der Schleiereule erbeutet als die Gelbhalsmaus. Waldmäuse kommen auch häufig bis in die Dörfer und scheuen selbst das Betreten von Wohnhäusern nicht. Wir fingen sie regelmäßig in Schlagfallen im Hause. Auch sonst ist die Waldmaus so häufig, dass man ihr, ähnlich der Rötelmaus, beim aufmerksamen Spazierengehen im Kupfersiefental des Öfteren begegnet.

Hausmaus – *Mus musculus* LINNAEUS, 1758

Die Hausmaus ist der klassische Vorratsschädling landwirtschaftlich geprägter Siedlungen vor Erfindung des Niedrig-Energie-Hauses. In unserem alten Fachwerkhaus ist sie häufiger Gast.

Geradezu in Massen trat sie auf unserem Hof in Zeiten auf, als wir noch offen Getreide als Futter für Hühner und Ziegen lagerten. Am 12.II.1993 fanden wir in der Nähe des Getreidelagers ein Nest mit zwölf behaarten Jungen, zusammen mit drei erwachsenen Mäusen. Weitere Nestfunde habe ich nicht notiert. Seit wir Getreide nicht mehr offen lagern, ist die Zahl der Hausmäuse stark zurückgegangen.

Wanderratte – *Rattus norvegicus* (BERKENHOUT, 1769)

Auch die Wanderratte war zeitweilig in großer Stückzahl auf unserem landwirtschaftlichen Betriebsgelände zu finden. Im Gegensatz zu den Hausmäusen richtet die Wanderratte jedoch große Schäden an und macht Tierfutter durch Kot und Urin ungenießbar. Die Ratten fraßen sogar nachts die auf der Stange sitzenden Hühner an. Auch den Wanderratten gefiel die offene Getreide-Lagerung, und so konnte man zu den schlimmsten Zeiten beim Betreten des Korn-Lagers 10–15 Tiere davonlaufen sehen. Zur Anlage ihrer unterirdischen Gangsysteme bewegten die Ratten große Mengen Erde und Steine. Ein zu ihrer Bekämpfung bzw. Abschreckung angeschafftes Frettchen beeindruckte die Wanderratten wenig, so dass uns schließlich als einziger Ausweg die Bekämpfung mit Gift blieb. Lediglich die Anwesenheit einer Steinmarder-Familie bewog die Ratten in einem Jahr zum Abwandern (s. u.).

Rotfuchs – *Vulpes vulpes* (LINNAEUS, 1758)

Der Fuchs ist im Kupfersiefental sehr häufig. Die nur 25 notierten Feststellungen sind nur ein kleiner Teil der tatsächlich beobachteten Füchse. Vor allem nachts sind sie häufig auf straßennahen Wiesen zu beobachten. Aber auch tagsüber kann man die Tiere immer wieder erblicken. So überraschte ich am 27.VII. und am 24.IX.2007 sonnenbadende Füchse, die mich erst bei einer Annäherung auf zwei bis drei Meter bemerkten. Das Bellen von Füchsen notierte ich vier mal im Januar sowie je einmal im Februar, April, Mai, August und November.

Am 15.IV.1993 lief tagsüber ein offensichtlich kranker Fuchs durch Großbliersbach und versteckte sich in einem Stapel Brennholzklafter. Aus Angst vor Tollwut riefen wir den Jagdberechtigten, der den Fuchs erschoss. Dieser hatte keine Tollwut, sondern war offenbar stark von Räude befallen. Auch im September 2008 erschien tagsüber ein Fuchs in Großbliersbach und lief meinem Sohn, der gerade den Traktor repa-

rierte, durch die Beine hindurch. Der erschrak natürlich und flüchtete sich erst einmal auf den Traktor, woraufhin der Fuchs unten sitzen blieb. Das Tier war sehr reaktionsträge, nahm jedoch vorgeworfenes Futter an. Schließlich wurde der Fuchs mittels einer Wurst in einen Katzentransportkäfig gelockt und damit wieder in den Wald gebracht. Diese Geschichte ist kein Märchen!

Baumarder – *Martes martes* (LINNAEUS, 1758)

Die Jagdstreckenstatistik des Rheinisch-Bergischen Kreises weist ein Verkehrsoffer im Jagdjahr 2004/2005 aus der Umgebung des Kupfersiefentales aus. Determinationsschwierigkeiten zwischen Baum- und Steinmarder sollen an dieser Stelle nicht diskutiert werden.

Steinmarder – *Martes foina* (ERXLEBEN, 1777)

Nur sechs mal notierte ich die Beobachtung von Steinmardern, davon zweimal von zwei Tieren. Sicher habe ich einige Beobachtungen nicht notiert, besonders 1995, als auf unserem Hof Junge aufgezogen wurden. Am 3.VI.1995 bemerkte ich um 1.00 Uhr nachts lautes Kreischen, Fauchen und Keckern aus einem Heuhaufen auf dem Heuboden unseres Stalles. Ich ging mit einer Taschenlampe nach oben und hörte mir das Spektakel etwa eine Stunde lang an. Plötzlich verstummte das Kreischen und einige Minuten später verließen zwei Steinmarder an verschiedenen Stellen im Scheinwerferkegel den Heuhaufen. Einer der beiden kletterte eine senkrechte Steinwand hoch. Auch am 31.I.2002 hörte ich Geschrei eines Steinmarders. Am 23.VI.2001 trafen sich nachts zwei Steinmarder in Großbliersbach auf der Straße und waren im Schein der Straßenlaterne gut zu beobachten. Sie stiegen aneinander hoch und tauschten offenbar Zärtlichkeiten aus. Auch danach liefen sie beide noch einige Zeit in meinem Sichtbereich auf der Straße herum. 1995 wurden offenbar Junge auf unserem Heuboden großgezogen, und in diesem Jahr zogen es die Wanderratten vor, sich von unserem Hof fernzuhalten. Die Jagdstreckenstatistik des Rheinisch-Bergischen Kreises weist zwei Steinmarder im Jagdjahr 2004/2006 aus der Umgebung des Kupfersiefentales aus.

Hermelin – *Mustela erminea* LINNAEUS, 1758

Vom Hermelin habe ich 13 Notizen, was in etwa auch den gesamten Beobachtungen entsprechen dürfte, denn Hermelin-Beobachtungen waren für mich immer etwas Besonderes. Ich konnte die Art nicht in allen Jahren notieren, ma-

ximal gelangen im Jahre 2000 drei Beobachtungen. Zweimal, am 27.XII.1996 und am 1.II.2000, sah ich Tiere im Winterkleid auf der Jagd nach Mäusen auf Grünland herumspringen. Oft hielten sich die Hermeline in Bachnähe auf und nutzten Rohre als kurzfristige Deckung. Dieses Verhalten konnte ich auch in einem Straßengraben beobachten. Am 8.V.1995 entdeckte ich einen Bau auf einer alten Streuobstwiese und am 28.VII.2002 einen weiteren auf unserer Heuwiese am Fuße eines jungen Apfelbaumes. Vor dem Eingang dieses Baues lagen Kot und zwei Mäuseschädel.

Mauswiesel – *Mustela nivalis* Linnaeus, 1766

Das Mauswiesel konnte ich nur zweimal nachweisen, davon einmal als Straßenverkehrsopfer. Von beiden Beobachtungen habe ich keine Daten.

Iltis – *Mustela putorius* LINNAEUS, 1758

Den Iltis konnte ich nur einmal tagsüber im Wald beobachten, so am 21.II.2000 im Kupfersiefental südlich von Großbliersbach

Dachs – *Meles meles* (LINNAEUS, 1758)

Nach der Anzahl Bauten zu urteilen, ist der Dachs im Kupfersiefental sehr häufig, wahrscheinlich sogar häufiger als der Fuchs. Gesehen habe ich nur einmal einen Dachs, am 9.III.1992 gegen Mitternacht. Das Tier geriet an einen stromführenden Weidedraht, es funkte, und der Dachs schrie. Regelmäßig finden sich Fußabdrücke im weichen Boden am Bachufer, an Wegrändern oder an aufgegrabenen Mäuse- und Wespennestern. Die Bauten des Dachses werden regelmäßig in steilen Böschungsbereichen angelegt. Im Bereich einer alten Dachsburg knapp ausserhalb des Beobachtungsgebietes wurden 15 Eingänge gezählt. Ich fand die Bauten in der Regel in offenem Hochwaldgelände ohne jede Deckung. Besagte Dachsburg befand sich in einem sehr alten, kleinen Fichtenbestand in Sülznähe. Auch nach Fällen der Fichten blieb der Bau besetzt. Aus der Jagdstreckenstatistik des Rheinisch-Bergischen Kreises geht hervor, dass zwischen 2002 und 2007 in der Umgebung des Kupfersiefentales drei Dachse überfahren und drei geschossen wurden.

Wildschwein – *Sus scrofa* LINNAEUS, 1758

Im behandelten Zeitabschnitt (1992–2007) ist das Wildschwein erst in den letzten Jahren zum Standwild im Bereich des Kupfersiefentales ge-

worden. Dies hat sicher mit den stark angewachsenen Sauenbeständen in Königsforst und Wahner Heide zu tun. Mehrere Eichelmast-Jahre in Folge haben hier die Bestände explodieren lassen. Im Kupfersiefental macht sich das Wildschwein in erster Linie durch seine Suhlen, weniger durch Wühltätigkeit im Grünland, bemerkbar. Regelmäßig halten sich Sauen im hochwachsenden Mais auf und verlassen diesen erst bei der Ernte. Der zunehmende Maisanbau hat sicherlich zur Ausbreitung des Wildschweins beigetragen. Manchmal sind die Tiere wenig scheu. So hielt sich 2004 eine Bache mit Frischlingen nur etwa 20 Meter neben dem Waldkindergarten Kupfersiefer Mühle in sumpfigem Gelände am Ufer des Mühlenteiches auf und ließ sich von den Kindern betrachten. Am 4.VII.2007 beobachtete ich einen älteren Frischling, der tagsüber unmittelbar am Straßenrand im Mais stand. Aus der Jagdstrecken-Statistik des Rheinisch-Bergischen Kreises geht hervor, dass in der Umgebung des Kupfersiefentales zwischen 2002 und 2007 51 Wildschweine geschossen wurden. Überfahren wurde keines.

Rothirsch – *Cervus elaphus* LINNAEUS, 1758

Das Kupfersiefental gehört als Randbezirk zum Rotwildgebiet Königsforst-Wahner Heide (PE-TRAK 1996). Ich selbst habe hier nie ein Stück Rotwild gesehen, jedoch werden in nur zwei bis drei Kilometern Entfernung (Rösrath-Lehm-bach) regelmäßig Hirsche beobachtet. Ein Landwirt in Kleinbliersbach gab an, bis Mitte/Ende der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts sei regelmäßig Rotwild „aus der Wahner Heide durch das Kupfersiefental ins Bergische Land

gezogen“. Seit dem Bau des großflächigen Wohn- und Gewerbegebietes in der Sülzau südlich von Rösrath sei dies nicht mehr der Fall.

Reh – *Capreolus capreolus* (LINNAEUS, 1758)

Das Reh ist im Kupfersiefental sehr häufig. Gerade in den Wald- und Grünlandbereichen um Großbliersbach halten sich viele Tiere auf und sind auch tagsüber gut zu beobachten. Gruppen bis zu sechs Rehen sind keine Seltenheit. Der Gesamtbestand an adulten Tieren dürfte etwa 30 Stück betragen. Laut Jagdstrecken-Statistik des Rheinisch-Bergischen Kreises wurden in der Umgebung des Kupfersiefentales in den Jahren 2002 bis 2007 zwischen 17 und 29 Rehen geschossen oder als Verkehrsoffer registriert. In unseren Heuwiesen werden Ende Mai/Anfang Juni regelmäßig Kitze abgelegt und wurden bereits mehrfach bei der Heumahd getötet. 2006 wurden auf fünf Hektar Wiese drei Rehkitze beobachtet.

4. Weitere Säugetier-Arten

Mit dem Vorkommen weiterer Säugetier-Arten ist zu rechnen. Dies gilt insbesondere für Wasserspitzmaus, Waschbär und weitere Fledermausarten. Auch mit dem zumindest sporadischen Vorkommen des osteuropäischen Marderhundes ist zu rechnen. Im Sommer 2007 sah ich ein überfahrenes Individuum auf der Autobahn A4 bei Overath. In der Wahner Heide soll der Marderhund angeblich ebenfalls vorkommen. Nicht auszuschließen ist auch ein Vorkommen des Amerikanischen Nerzes.

Tabelle 1. Kleinsäuger-Nachweise in Schleiereulen-Gewöllen.

Table 1. Records of small mammals in barn owl pellets.

	1993	1994	1997
Anzahl Gewölle	13	30	50
Waldspitzmaus (<i>Sorex araneus</i>)		1	4
Schabrackenspitzmaus (<i>Sorex coronatus</i>)	4	11	17
Zwergspitzmaus (<i>Sorex minutus</i>)	2	3	1
Hausspitzmaus (<i>Crocidura russula</i>)	9	9	37
Kleinwühlmaus (<i>Microtus subterraneus</i>)	1		
Feldmaus (<i>Microtus arvalis</i>)	13	30	26
Erdmaus (<i>Microtus agrestis</i>)	2	4	8
Scherm Maus (<i>Arvicola terrestris</i>)	2	7	17
Rötelmaus (<i>Clethrionomys glareolus</i>)	1	2	1
Wanderratte (<i>Rattus norvegicus</i>)			1
Waldmaus (<i>Apodemus sylvaticus</i>)	10	13	11
Gelbhalsmaus (<i>Apodemus flavicollis</i>)		5	2
Hausmaus (<i>Mus musculus</i>)	2	6	6

5. Kleinsäuger-Nachweise in Schleiereulen-Gewöllen

In den Jahren 1993, 1994 und 1997 wurden die Beutereste von Schleiereulen untersucht, die auf dem Heuboden unseres Nachbarn ihren Tageseinstand hatten. Die nachgewiesenen Kleinsäuger sind in Tabelle 1 aufgelistet.

Danksagung

Danken möchte ich vor allem meinem nach Norwegen emigrierten Freund JEROEN VAN DER KOOIJ, der viele Bestimmungen vornahm und eigene Daten beitrug. Er betreibt bei Oslo die einzige offizielle Fledermaus-Auffangstation Norwegens und leitet das dortige Kleinsäuger-Atlas-Projekt. Auch Herrn KREMER von der Unteren Jagdbehörde möchte ich danken. Er stellte die Jagdstrecken des Gebietes um das Kupfersiefental zusammen und mir zur Verfügung.

Literatur

- BERGER, M., FELDMANN, R., REHAGE, H.O. & SKIBA, R. (1992): Kleinsäugetier-Zönosen bachbegleitender Feuchtgebiete des südwestfälischen Berglandes. – Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde (Münster) **54** (3)
- BERGER, M. & FELDMANN, R. (1997): Die Ausbreitung der Gelbhalsmaus, *Apodemus flavicollis*, im Münsterland. – Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde (Münster) **59** (3), 135–142
- BUCHEN, Ch. (1987a): Zur Verbreitung der Bilche (Glideae) im Bergischen Land. – Berichtshefte der AG Bergischer Ornithologen **10**, 45–59
- BUCHEN, Ch. (1987b): Zur Verbreitung der Bilche (Glideae) im Bergischen Land – 2. Teil. – Berichtshefte der Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen **11**, 32–41
- DRAEGER (1932): Siebenschläfer-Beobachtungen im Agger-Sülz-Gebiet. – Nachrichten-Blatt der Oberbergischen Arbeitsgemeinschaft für naturwissenschaftliche Heimatforschung (Waldbröl) **3**, 7–8
- FELDMANN, R., HUTTERER, R. & VIERHAUS, H. (1999): Rote Liste der gefährdeten Säugetiere in Nordrhein-Westfalen. – in: LÖBF/LAFAO NRW (Hrsg.): Rote Liste der gefährdeten Pflanzen und Tiere in Nordrhein-Westfalen, 3. Fassg. – LÖBF-Schriftenreihe (Recklinghausen) **17**, 307–324
- GHRADJEDAGHI, B. (1995): Kleinsäugetier-Nachweise aus Waldkauzgewöllen aus dem Neandertal. – Decheniana (Bonn) **148**, 121–123
- JUNG, P. (1989): Kleinsäugetiere der Wahner Heide, in: INTERKOMMUNALER ARBEITSKREIS WAHNER HEIDE (Hrsg.): Die Wahner Heide – eine rheinische Landschaft im Spannungsfeld der Interessen. – Köln (Rheinland-Verlag), 201–207
- KOOIJ, v. D. J. (1988): Zur Nahrung der Schleiereule (*Tyto alba*) im Bergischen Land. – Berichtshefte der Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen **12**, 4–16
- LEHMANN, E. v. (1970): Probleme der Ausbreitung westdeutscher Säugetiere unter besonderer Berücksichtigung des geplanten Naturparks „Bergisches Land“. – Rheinische Heimatpflege, N.F. **7**, 233–245
- MEINIG, H. (1988): Die Kleinsäugetierfauna des oberen Gelpetales (Insectivora, Rodentia). – Jahresberichte des Naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal (Wuppertal) **41**, 32–34
- MEINIG, H. (1991): Zur Verbreitung und Ökologie von *Sorex araneus* L., 1758 und *Sorex coronatus* MILLET, 1828 (Mammalia, Insectivora) im Kreis Mettmann und in der Stadt Wuppertal. – Jahresberichte des Naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal (Wuppertal) **44**, 5–14
- MEINIG, H. (1992): Die Säugetiere des Kreises Mettmann und der Stadt Wuppertal. Teil I: Nagetiere (Rodentia). – Jahresberichte d. Naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal (Wuppertal) **45**, 4–10
- MEINIG, H. (1993): Die Säugetiere des Kreises Mettmann und der Stadt Wuppertal. Teil II: Insektenfresser (Insectivora). – Jahresberichte des Naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal (Wuppertal) **46**, 5–9
- MEINIG, H. (2000): Beitrag zur Kleinsäugetierfauna (Insectivora, Rodentia) des Burgholzes. – Jahresberichte des Naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal (Wuppertal) **53**, 112–117
- MÜHLMANN, K. (1996): Mäuse, Bilche und Spitzmäuse im Oberbergischen Land. – Bucklige Welt (Wiehl) **1**, 40–51
- PETRAK, M. (1996): Jagdliche Raumordnung: Herausforderung an die Lebensraumgestaltung. – LÖBF Jahresbericht 1995 (Recklinghausen), 125–127
- RADERMACHER, H. (1994): Erste Angaben zur Nahrung der Schleiereule (*Tyto alba*) in Odenthal (Rhein. Berg. Kreis). – Berichtshefte der Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen **25**, 35–36
- ROER, H. (1993): Die Fledermäuse des Rheinlandes 1945–1988. – Decheniana (Bonn) **146**, 138–183
- SCHRÖPFER, R., FELDMANN, R. & VIERHAUS, H. (Hrsg.) (1984): Die Säugetiere Westfalens. – Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde Münster (Münster) **46** (4)
- SIMON, K. (1933): Wildkaninchen im Oberbergischen. – Nachrichten-Blatt der Oberbergischen Arbeitsgemeinschaft für naturwissenschaftliche Heimatforschung (Waldbröl) **4**, 2–6
- SKIBA, R. (1988): Die Fledermäuse des Bergischen Landes. – Jahresberichte des Naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal (Wuppertal) **41**, 5–31
- SKIBA, R. (2001): Fledermäuse an der Wupper im Stadtgebiet von Wuppertal. – Jahresberichte des Naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal (Wuppertal) **54**, 50–67
- STUMPF, Th. & KOOIJ, v. D. J. (1994): Die Schleiereule (*Tyto alba*) in Großbliersbach (Rhein. Berg. Kreis) und ihr Nahrungsspektrum. – Berichtshefte der Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen **24**, 23–25
- STUMPF, Th. & KOOIJ, v. D. J. (1999): Neue Funde der Gelbhalsmaus (*Apodemus flavicollis*) am nordwestlichen Arealrand. – Jahresberichte des Naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal (Wuppertal) **52**, 242–248

Anschrift des Verfassers:

THOMAS STUMPF, Großbliersbach 55, D-51503 Rösrath

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Decheniana](#)

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: [163](#)

Autor(en)/Author(s): Stumpf Thomas

Artikel/Article: [Die Säugetiere des Kupfersiefentales bei Rösrath, Rheinland 101-109](#)